

Wie die Norm zur Normalität wird: Die diskursive Etablierung von Normen in Lehrbüchern zur Unternehmenskommunikation

Sylvia Bendel Larcher (Luzern)

Wenn es um Sprachnormen in der Berufswelt geht, steht meistens die Frage im Zentrum, *welche* Normen gelten sollen plus allenfalls, *wer* diese setzt. Aus diskursanalytischer Perspektive ist allerdings die Frage interessanter, *wie* Normen etabliert werden, unabhängig von deren Inhalt: Wie werden Normen in Gesprächen interaktiv ausgehandelt? Wie werden sie in schriftlichen Texten gesetzt? Letzteres steht im Zentrum dieses Beitrags.

Am Beispiel von betriebswirtschaftlichen Lehrbüchern zur Unternehmenskommunikation werden die sprachlichen Techniken aufgezeigt, mit denen Normen des ökonomischen Denkens und des unternehmerischen sprachlichen Handelns etabliert werden. Zu zeigen wird sein, dass diese Lehrbücher nicht nur auf der expliziten Ebene in hohem Masse normativ sind, was sich an der Textoberfläche an Merkmalen wie der Häufung der Modalverben „müssen“ und „sollen“ leicht ablesen lässt. Vielmehr sind sie auch auf einer impliziten Ebene ausgesprochen normativ, indem

- unbegründete Behauptungen aufgestellt werden, was sich unter anderem in einem parataktischen Stil und einer additiven, das heisst nicht explikativen Themenentfaltung niederschlägt.
- Normen in Form von Präsuppositionen und Implikationen nicht geäussert, sondern als gegeben behandelt und somit für das Textverständnis vorausgesetzt werden.
- Fakten umstandslos zu Normen erhoben werden, zum Beispiel durch das Aufführen von Statistiken oder von Beispielen erfolgreicher Unternehmen.
- Aussagen als allgemeingültig dargestellt werden, unter anderem durch Deagentivierung und die Tilgung von Subjektivitätsmarkern.

Alle diese Techniken haben den Zweck, an sich Strittiges diskursiv dem Bereich des Strittigen zu entziehen und das in diesen Büchern propagierte bzw. von ihnen vorausgesetzte ökonomische Weltbild als das einzig denkbare zu etablieren: Die Norm wird zur Normalität erhoben. Norman Fairclough hat diesen Prozess als „naturalization“ beschrieben. Die Analyse von Management Lehrbüchern macht deutlich, dass Diskurse sensu Foucault *limitierende* Kraft haben: Sie öffnen keine Denkräume, sondern schliessen solche vielmehr und tragen dazu bei, den hegemonialen ökonomischen Diskurs von allem Anfang an in den Köpfen der Wirtschaftsstudenten und damit der künftigen Führungskräfte festzusetzen.

Die diskursanalytische De-Konstruktion der diskursiven Konstruktion der ökonomischen Norm(alität) soll diese Denkräume wieder öffnen.

Sylvia Bendel Larcher
Hochschule Luzern – Wirtschaft
Zentralstrasse 9, PF 2940
6002 Luzern
sylvia.bendel@hslu.ch